

Der Bettag

Autor(en): **Baudenbacher, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1930-1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bettag

Wenn im Herbstmonat die Blätter sich färben und über den abgeernteten Fluren die Stille sich mehret, hält unser Volk bei sich selber Einkehr. Jeweils am dritten Sonntag im September wird in Schweizergauen nach alter Sitte Revision und Nachschau geführt über die höchsten Güter und Pflichten, eine sittliche Wäsche und Aufräumete vollzogen vor dem Einwintern: das ist der Bettag. Kein Tag im Jahre kommt ihm an Bedeutung gleich, keiner sieht die Eidgenossen so einträchtig wie er. Zwar findet das Schicksal unsere Nation hin und wieder uneinig; die Kette der Zusammengehörigkeit ist gelockert durch die auseinanderstrebenden Ansichten und Begehren der einzelnen Glieder. Am Bettag richten sich aber alle Gedanken auf eines: das Vaterland! Die Glocken und Glöcklein in den Türmen und Türmchen zwischen den Jurazügen und den Alpenkrähen läuten sonst so verschieden jahraus, jahrein; aber am Bettag verschmelzt sich der Schall aus den Niederungen harmonisch mit dem, der über die Höhen dahinfliehet zu dem einen: Vaterland! Die Sprachen an den Läufen unserer vier Hauptströme bilden oft ein schwerverständliches Gewirr mit all ihren Dialekten und all den Anschauungen, deren Dolmetsch sie sind; aber am Bettag fließen sie in einem gemeinsamen Ton ineinander über; der rauhe Sang der romanischen Männerkehle und das weiche Idiom der Welschen, der scharfe Laut schattenhalb des Gotthard und der musizierende südlich des Alpenwalls und der Ton jubelt: Vaterland! Wo noch ein Fünklein Heimatliebe brennt, flackert es auf durch das Zaungehege der privaten Geschäfte: «Vaterland, was ist dein Wohl und Nutz und Frommen, was willst du, was schuld ich dir?»

Kein Fest im Jahr reicht an innerem Wert nur entfernt an den Bettag hinan, keins sieht so wie dieses das Volk dem Dienst des Edelsten und Heiligsten geweiht. Die Ansichten über das Höchste und Beste, vor dem man sich beugen soll, mögen mannigfach verschieden sein, dem einen ist sein Gott oder sein Glaube, dem andern ist's die wahre Freiheit überall, dem andern die Liebe und Fürsorge für Angehörige und Notleidende, dem andern mehr die Mitarbeit an einem tüchtigen Werk, dem andern die Besserung der sozialen Verhältnisse, vielen, o, wie vielen ist's die teure Jugend und ihre Bildung, vielen die Hebung und Läuterung des ganzen Geschlechts, was tut's, haben sie in ihrer Art nicht alle recht; sind sie im Grund nicht alle einig, stammen die Ideale, denen gegenüber sie freiwillig verantwortlich Knechte sein wollen, nicht alle aus einer und derselben ewigen Schatzkammer, umschliesst sie nicht derselbe Ring, die Sorge für des Landes und Volkes Gedeihen? Hauptsache bleibt, dass gerecht und mächtig ergriffen das Volk seine hohen Aufgaben und Ziele aufs neue erfasst und sie sich verklären lässt durch die Segenssonne des Guten.

Die Art und Weise, den Opferdienst am Bettag zu üben, ist nicht an jedem Ort gleich. Da legt einer die Hand an die Stirne und sinnt und staunt, da lüpfet einer sein Käpplein und faltet die Hände. Einer kniet und beichtet, einer schlägt an die Brust und presst die Lippen zusammen in hartem Selbstvorwurf, einer stampft und schüttelt sich, als schleudere er eine Last von sich und reckt sich auf in neuem, besserem Entschluss, einer wandelt zum Gotteshause und einer streift mit seiner jungen Schar durch die Haselstauden und hat doch auch die Brust gefüllt von Sabbatfrieden und stillem Glück.

... Was trägt die Form ab, wollen nur möglichst alle dienen und opfern so oder so, ihr Flämmlein hinzutragen zum einen grossen Opferbrand des vaterländischen Gottesdienstes, und am Bettag tun es Tausende mehr als sonst und am Bettal lohnt es auf unzähligen Altären un-gesehn, wo niemand es vermutete.

Kein Feier- und Werktag wird mehr in Ehren gehalten als der Bettag. Es ist eine herrliche, heilige Zeit, wenn die ernsten Männer Busse tun unter dem Brusttuch und den Schwur der Treue erneuern, wenn die Frauen ihrer Herzen Sehnen und Flehen emporsenden. Es ist ein herrliches, heiliges Ding um ein Volk, das dankt in Glück und Stolz und in Demut sich bückt, um ein Volk, von einem Gedanken durchzittert und von einem Wunsche getragen: Vaterland und Gott! In drangvoller Zeit eingeführt, in guten und in bösen Jahren des Volkes Mahner und Prüfer, wird der eidgenössische Bettag stets wiederkehren, solange ein freies Schweizervolk lebt, das heisst eben, solange dasselbe einer solch' reinen Erhebung bedürftig und fähig ist.

E. Baudenbacher.



Militärdienst in heisser Sommerzeit. — Erfrischender Sprung

Au service sous l'ardeur du soleil:

Un saut rafraîchissant dans la Reuss. (Dubois)

Hetzereien

In gewissen linksorientierten Blättern gehört es zum guten Ton und entspringt es einem Herzensbedürfnis der Redaktoren, Artikel zu veröffentlichen, die gegen unser Militär hetzen. «Soldatenbriefe» orientieren die geduldigen Leser über gewisse Vorkommnisse bei der Truppe, die beweisen sollen, wie schlecht unsere armen Soldaten durch hochmütige Offiziere und unvernünftige Unteroffiziere behandelt werden und welch unsinnige körperliche Anstrengungen an sie bei unzulänglicher Verpflegung gestellt werden. Die Berichte sind meist recht anschaulich abgefasst, so dass der in militärischen Dingen Unerfahrene leicht der Versuchung verfällt, kritiklos alles als bare Münze hinzunehmen, was da vorgemalt wird. Auf alle Fälle sind diese Berichterstattungen geeignet, jene Leute von der Nutzlosigkeit und Schädlichkeit unserer Armee vollends zu überzeugen, die ihr aus politischen Gründen keine Zuneigung entgegenzubringen vermögen.

Schon hin und wieder ist auf derartig gemeldete Vorfälle oder Anschuldigungen gegenüber Vorgesetzten nachträglich durch die armeefreundliche Presse bekanntgegeben worden, dass durch eine gründliche Untersuchung die Unstichhaltigkeit der Vorwürfe nachgewiesen